

Literaturbericht.

Philippson, Dr. Alfred: Europa. Dritte, gänzlich Neubearbeitete Auflage. Mit 39 Tafeln, 7 Kartenbeilagen, sowie 40 Kärtchen und Profilen im Text. XII und 576 Seiten. Allgemeine Länderkunde, begründet von Professor Dr. Wilhelm Sievers, neu herausgegeben von Professor Dr. Hans Meyer. Leipzig. Bibliographisches Institut 1928.

Daß A. Philippson ein neues Werk geschrieben hat, brauchte das Vorwort nicht zu betonen, das ist bei der Energie und der reichen eigenen Beobachtung bei dem großen Anteil des Verfassers an dem Ausbau der geographischen Wissenschaft selbstverständlich. Die meisterhafte Beherrschung des Stoffes zeigt sich auch darin, daß bei der vorwiegend naturwissenschaftlichen Arbeit des Verfassers die anthropogeographische genügend zu Worte kommt und viele Gelegenheiten benutzt werden, die Beziehungen beider darzulegen und zu Vergleichen anzuregen. Allerdings ist die Darstellung bei dem hin und wieder angewendeten Telegrammstil nicht so leicht erfassbar, wie man sie bei diesem sehr verbreiteten Werke wünscht. Die Kürzung des Buches gegenüber der vorigen Auflage wird dadurch gemildert, daß Deutschland nur im allgemeinen Teil aufgenommen wurde, dem Deutschen Reiche aber nun in der Allgemeinen Länderkunde ein eigener Band gewidmet werden wird. Europas Umgestaltung durch den Weltkrieg hat A. Philippson viele neue Probleme dargeboten, an deren Lösung er an manchen Stellen doch zu sehr mit dem fertigen Urteil des Lehrers, dem aus dem Kreise seiner Hörer kein Widerspruch begegnet, herantritt. Mancher Österreicher wird die sehr kurze Schilderung seines Landes nicht ohne Widerstreben lesen. Ungarns Volk und Staat sind 2 Seiten gewidmet, der Wirtschaft im heutigen Ungarn davon etwas über $\frac{1}{2}$ Seite; in beiden Fällen wird der Leser kaum ganz zufriedengestellt. Die Abbildungen auf Tafeln und die farbigen Karten aus dem Archiv des Bibliographischen Institutes sind sehr wirksame Unterstützung der Darstellung; die Lagepläne einzelner Städte sind aber nicht auf der gleichen Höhe und der Verfasser hätte für die Erneuerung einzelner beim Herausgeber sicher ein geneigtes Ohr gefunden. Dr. M. Rudolphi hat für das Buch aus verlässlichen Quellen einen statistischen Anhang geschrieben. Ein ausführliches Register erleichtert rasches Nachschlagen und Auffinden einzelner Stellen.

H. L.

Rungaldier, Randolph: Österreich. Bd. 4 der weltpolitischen Bücherei, herausgegeben von Adolf Grabowsky, Berlin 1928, Zentralverlag.

R. Rungaldier hat in seiner Darstellung eigene Gedanken mit den Meinungen erprobter Kenner der Verhältnisse Österreichs wie Mitteleuropas verarbeitet

und einen dankenswerten Beitrag zum Problem der Vereinigung Österreichs und des Deutschen Reiches geliefert. Viele Leser dürften, angeregt durch die Ausführungen über die Wirtschaftskräfte Österreichs, über die geopolitische Bedeutung und Zukunft Österreichs, über das Problem der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reiche, den Wunsch haben, auch andere Stimmen darüber kennen zu lernen, deren beachtenswerteste in einem Literaturverzeichnis angeführt sind. Versehen, wie daß in Wien und Umgebung nur 50.000 Tschechen und Slowaken siedeln, statt etwa 80.000, werden in einer nächsten Auflage leicht berichtigt werden können, da die Zahl von 53.000 sich nur auf Einwohner, soweit sie österreichische Bundesangehörige sind, bezieht.

R.

Karl Toth: Wien und der Wiener-Wald. (Wiener-Becken, Semmering und Wachau) mit 84, zum Teil farbigen Abbildungen und einer Karte. Monographien zur Erdkunde Nr. 40. Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld-Leipzig 1929.

Das Buch, dessen Inhalt schon der Titel genügend angibt, enthält eine Unsumme von Tatsachenmaterial (wobei zuweilen auch Fehlgriffe vorkommen wie: aus Urgestein gebildete Grauwackenzone; der Werfener Schiefer umkleidet die Basis des Kalkgesteines; der Kaiserbrunn an der Rax; die Donau seit Claudius Nordgrenze des röm. Reiches; Spuren eines Amphitheaters in Carnuntum u. a. m.), das in genießbare Form zu bringen, dem Verfasser geglückt ist. Freilich ist es unsäglich schwierig, bei so viel Weg-, Orts- und Geländebeschreibung stets neue sprachliche Ausdrucksformen zu finden und so begegnen Epitheta wie traumhaft, eigenwillig, launenhaft viel zu oft und sind dadurch wirkungslos.

Dem modernen Wien der Volkswohnbauten ist im Text zu wenig Beachtung geschenkt. Die Bildausstattung ist reich und großartig, die Auswahl nicht ganz einwandfrei.

J. Weiß.

Heinrich Güttenberger und Fritz Bodo, Wirtschaftskarte von Niederösterreich, 1:150.000. 140 × 160 cm. G. Freytag & Berndt, Wien 1930. Preis auf Leinwand mit Stäben S 60.—, mit Kartenschutz S 65.—.

Die vorliegende Karte bringt außer Niederösterreich auch ansehnliche Teile der angrenzenden Länder, namentlich fast die Hälfte des Burgenlandes, in wirtschaftsgeographischer Hinsicht zur Anschauung. Die flächenhaften Großformen der Wirtschaft sind, dem Beispiel von N. Krebs in dessen Ostalpenwerk (Taf. XII der 2. Aufl.) folgend, in der Weise dargestellt, daß durch 7 Farbentöne unterschieden werden: Ödland der Hochalpen, überwiegend Wald, Grasland (Almen), mehr Wiesen als Felder, mehr Felder als Wiesen, mehr als die Hälfte der Fläche Ackerland, endlich Weingebiete. Auf diese Weise kommt wohl der allgemeine wirtschaftsgeographische Charakter der einzelnen Landschaften zur Geltung, z. B. die geschlossenere Waldbedeckung des Alpenanteils gegenüber dem wesentlich lockeren Waldbestand im Waldviertel. Doch ist weder aus der Karte, noch aus dem Begleitwort zu entnehmen, nach welcher Methode die sehr ins Einzelne gehende Abgrenzung der genannten Wirtschafts- und Kulturformen ermittelt wurde, was eine Kontrolle unmöglich macht; Gemeindegrenzen schei-

nen nicht zugrunde gelegt zu sein. Statt „Grasland (Almen)“ müßte es wohl besser „Hochweiden“ heißen. Das Ödland der Hochalpen ist beim Ötscher und Dürrenstein gewiß zu groß, auch beim Hochschwab nicht ganz richtig eingezeichnet, während es z. B. auf der Rax vollkommen fehlt. Die Verbreitung der einzelnen Industriezweige ist durch 12, die der Bergbaubetriebe durch 8 verschiedene Signaturen angezeigt (wobei in und außer Betrieb stehende Bergwerke unterschieden werden); überdies gibt es 8 Zeichen für verschiedene Heilquellen, 4 für Kraftwerke je nach ihrer Leistungsfähigkeit (maximale oder ausgenützte Leistung?); eine besondere Signatur ist für Weinorte angewendet und durch beigefügte Ziffern auch die Größe der Weinfläche angedeutet. Durch diese Häufung von Zeichen verfällt die Karte leider in den Fehler der meisten wirtschaftsgeographischen Karten, daß sie überladen wird, unübersichtlich wirkt und den Zwecken einer Schulwandkarte nicht mehr gerecht werden kann. Vorzuziehen wäre eine flächenhafte Eintragung der Verbreitung der wichtigsten Industriezweige durch verschiedene Schwarzraster, wodurch der farbige Unterdruck kaum gestört würde.

Gleichzeitig mit der Karte ist zur Ergänzung und Vertiefung ihres Inhaltes ein „Arbeitsheft zur Heimats- und Wirtschaftskunde von Niederösterreich“ erschienen, das als Lehrbehelf für alle Schulkategorien des Landes gedacht ist.

F. Machatschek.

Leonhard Franz: Vorgeschichtliches Leben in den Alpen. 94 S., 82 Abb. Verlag A. Schroll, Wien, 1929.

Der Verfasser entrollt mit viel Geschick ein Bild des Lebens in den Alpen vom Paläolithikum her bis in die Zeit vollkommener Meisterung der Metalltechnik, freilich nur unter Heranziehung ostalpinen Fundmaterials, wenn man von dem ersten Kapitel über die Höhlenmenschen von Wildkirchli usw. absieht. Gerade für die Pfahlbauer hätte es an reichlichem Schweizer Material nicht gefehlt. Aber das Buch will gar nicht wissenschaftlich erschöpfend sein, ist geschrieben für Nichtfachmänner und Freunde der Prähistorie und der Alpen, so daß es weniger auf Vollständigkeit des Materiales als auf eine plastische Darstellung ankommt. Und die ist dem Verfasser vor allem in der umfangreichen Behandlung des Bergbaues, der in prähistorischer Zeit besonders in den Ostalpen umging, sehr gelungen. Unbeschwert von Literatur und Polemik ist das Buch eine anregende und lehrreiche Lektüre, wenn man auch nicht in allem, wie in der Auffassung vom Zweck der Pfahlbauten, folgen braucht. *J. Weiß.*

Konrad Schünemann: Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa. 1. Band der südosteuropäischen Bibliothek, Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Südosteuropaforschung an der Universität Berlin. Verlag Priebatsch, Breslau 1929.

Aus dem Titel geht nicht hervor, daß es sich um die Frage der Entstehungszeit der ungarischen Städte handelt und dieser kleine Schönheitsfehler ist auch das Einzige, was an dieser sehr gediegenen und wertvollen Arbeit auszusetzen ist. Sie zerfällt in zwei Teile, in einen allgemeinen, die Frage der Städteentwicklung betreffenden und in die spezielle Behandlung der Stadtgeschichte von Gran.

Der erste, 40 Seiten umfassende Abschnitt ist von besonderem Interesse. Es handelt sich vor allem um die auch für andere Gebiete erörterte Frage der Kontinuität der Siedlungen aus dem römischen Stadtwesen heraus ins Mittelalter. Der Verfasser stellt fest, daß für das 7. Jahrhundert ein Fortleben der Römerstädte nicht mehr nachweisbar ist, daß deren Ruinen freilich durch ihr Baumaterial und den Schutz, den selbst diese immer noch zu bieten vermochten, gewissermaßen eine siedlungsbildende Kraft hatten.

Durch die weitere Untersuchung wird festgestellt, daß auch die Slaven und die Anfänge der deutschen Kolonisation keine Stadtbildung gezeitigt haben, so daß die ersten Jahrhunderte der Magyarenherrschaft noch stadtilos sind. Die Städtebildung beginnt erst im 12. Jahrhundert. So ergibt sich auch auf anderem Weg, daß die Annahme von Gyula Prinz, die Ungarn hätten bei der Landnahme Städte gegründet (was die [nicht bestehende!] Gleichartigkeit turanischer Stadtanlagen mit denen im nördlichen Alföld erhärten sollte), unhaltbar ist.

J. Weiß.

Arthur Young: *Voyages en France en 1787, 1788, 1789—1790.*
Illustré de 8 photogravures hors-texte et d'une carte, Collection
„Ailleurs“, herausgegeben unter der Leitung von Pierre Deffontaines,
Paris 1930, Les Oeuvres Représentatives.

Die „Reisen Arthur Youngs in Frankreich von 1787—1790“ füllen zwei Bände, deren erster die Reiseroute und die Erlebnisse des Engländers in den einzelnen Stationen schildert, während der zweite Band ein Bild des allgemeinen Wirtschaftslebens, im besonderen aber der Landwirtschaft jener Zeit, entrollt. 1792 zuerst in England gedruckt wurde das Werk, welches für die damalige Zeit erstaunlichen Erfolg hatte, ins Französische übertragen und erschien schon 1793 unter dem Titel „Voyages en France pendant les années 1787—1788—1789 et 1790, entrepris plus particulièrement pour s'assurer de l'état de l'agriculture, des richesses, des ressources et de la prospérité de cette nation, par Arthur Young, traduit de l'anglais par F. S. (François Soulès)“ bei Busson in Paris. Diese erste französische Übersetzung dient P. Deffontaines als Grundlage für seine Neubearbeitung, die nur den ersten Teil des zweibändigen Werkes umfaßt und auch darin nicht unwesentliche Streichungen vornimmt, nicht zum Schaden des eigentlichen Stoffes, der Reisebeschreibung selbst, die durch die Weglassung aller sich allzu ausführlich mit der Landwirtschaft beschäftigenden Kapitel an Lesbarkeit und Kraft der Schilderung gewinnt. Durch erstaunliche Beobachtungsgabe ausgezeichnete Darstellungen lassen das Frankreich der Vorrevolutionszeit mit allen seinen Vorzügen und Nachteilen vor uns erstehen und zeigen uns die gewaltige Verschiedenheit mit dem Frankreich unserer Tage. Young interessiert sich für das Typische, weiß die Seele der Landschaft zu erfassen, daher seine auffallend zutreffenden Skizzen von Landschaften, Städten und Dörfern, die köstlichen Schilderungen des damaligen Herbergslebens mit oft recht heiteren Einzelheiten. P. Deffontaines schickt seiner Neubearbeitung des Buches eine etwa 14 Seiten lange Einleitung voraus, die diesen Reisen früherer Zeiten, auf denen man Land und Leute wirklich kennen und verstehen lernte, die Art und die Beweggründe heutiger Reisen gegenüberstellt: Rekordreisen zu Fuß, zu Pferd, mit der Eisenbahn, im Kraftwagen, im Luftfahrzeug, Reisen aus sportlichen Gründen, Gesellschaftsreisen, Städtereisen usw., die jenes Reizes,

die das gemütliche Reisen längst vergangener Zeiten, das Genießen der Natur einer Landschaft, der innigere Kontakt mit deren Bevölkerung bot, entbehren. Darum mögen wir von den Reisenden alter Zeit lernen, wie man reisen müsse, um heute aus einer Reise in die Fremde ebensoviel Genuß zu ziehen. Das anregend geschriebene, an interessanten Einzelheiten über das Leben in Frankreich zu Beginn der großen Revolution reiche Buch, das auch eine Reproduktion der Routenkarte enthält, die der ersten französischen Auflage beigegeben war, wird sicher mit viel Genuß gelesen werden und gute Aufnahme finden. Die alten Stiche, die dem Text beigelegt wurden, sind dem 1752 erschienenen Buche „*Délices de la France*“ entnommen, deren Wiedergabe bei einer nächsten Auflage wirksamer erfolgen könnte.

M. G.

Allix André: *Un pays de haute montagne, L'Oisans*. Étude géographique. A. Colin, Paris. 1928. 915 S., zahlreiche Lichtbilder, Skizzen, Karten, Diagramme, Tabellen, Literaturverzeichnis.

Es handelt sich um eine ausführliche und erschöpfende Monographie der verhältnismäßig kleinen Hochgebirgslandschaft Oisans westlich Grenoble in der Hoch-Dauphiné, „die rauheste und einsamste“, wie der Verfasser im Vorwort sagt. Indem wir uns absichtlich einer eingehenden Besprechung enthalten und uns mit Rücksicht auf den großen Umfang des Werkes mit einer allgemeinen Kritik begnügen, müssen wir vor allem die reiche Ausstattung mit zahlreichen Lichtbildern, darunter mehreren Panoramen usw., den klaren Druck und das umfangreiche Literaturverzeichnis (861 Nr.) hervorheben. Es ist eine kulturfeindliche Naturlandschaft, in der die Ansätze zur Kulturlandschaft immer nur Ansätze bleiben werden, trotz starker Umwandlung in der Gegenwart durch Erschließung von Bodenschätzen und Wasserkraften und den Fremdenverkehr. Von der Romanche, einem Nebenfluß der Drac-Isère, in ihrem Ober- und Mittellauf durchflossen und von mächtigen, bis 4000 m hohen Hochgebirgsketten und -stöcken allseits umgrenzt, besonders dem Mont Pelvoux und der Meije im Osten nimmt die Landschaft Oisans nur 1057 Quadratkilometer Fläche ein, auf der 11.413 Menschen wohnen.

Das Buch zerfällt in drei Teile: Der erste beschreibt die physische Seite der Landesnatur, Pflanzenkleid und Tierwelt, im zweiten Teil werden die Besiedlung und die Landwirtschaft, im letzten Abschnitt unter dem Titel „Die Faktoren der Umwandlung“ Verkehrsverhältnisse, Touristik, Bodenschätze, Industrie, Bevölkerungsbewegung und Volkswohlstand dargestellt.

Im Abschnitt über Bau und Bild des Gebietes werden vortriadische Verbnungen („fossile Fastebenen“) im Lichtbild gezeigt und besonders die Dekengeschichte und die Eiszeit eingehend behandelt, ebenso auch die nacheiszeitlichen Formveränderungen und Kleinformen. Im Zusammenhang mit dem Klima werden Hydrographie und Eis untersucht. Eine graphische Darstellung zeigt die zeitliche Verteilung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten für eine Reihe von Siedlungen. Besonders eingehend ist die Darstellung von Sonnenstrahlung, Wolken- und Gewitterbildung, Schneedecke. Lawinen und den heutigen Gletschern (127 Quadratkilometer, d. i. fast ein Drittel der Gletscherfläche der französischen Alpen), Seen und Flüssen, immer mit Berücksichtigung der Wirkung aller Naturerscheinungen auf die menschliche Wirtschaft. In ähnlicher Weise werden auch Pflanzen- und Tierwelt dargestellt. Ein kleiner Teil der Hochregionen

wurde schon 1914 vom Staate zum Nationalpark erklärt und nach dem Kriege bedeutend erweitert (130 Quadratkilometer).

Im zweiten Teile werden nach der Erörterung der Besiedlungsgeschichte, der Ortsnamenkunde, der Verteilung des Besitzes und der Kulturen ausführlich die Einzel- und geschlossenen Siedlungen untersucht, mit interessanten Randbemerkungen über die Feuersgefahr, die optische Verbindung der meisten größeren Siedlungen u. a.

Die höchsten ständigen Siedlungen finden sich in La Grave in 1803 m Seehöhe, Almhütten steigen bis 2400 m an, die höchste Schutzhütte liegt noch 1000 m höher. Auf einer Karte werden die Exposition und die Hausformen der einzelnen Siedlungen wiedergegeben. Zahlreiche Skizzen erläutern Grund- und Aufbau der Häuser, deren Einrichtung ebenfalls genau besprochen wird. Der Verfasser streift hiebei auch die Volkskunde, indem er den Ablauf des bäuerlichen Jahres, Werkzeuge und Geräte behandelt, ohne jedoch auf Trachten, Speise und Trank, Sitten und Gebräuche einzugehen. Besonders eingehend werden schließlich als das Rückgrat der Wirtschaft die Viehzucht und der Handel mit Vieh und tierischen Produkten erörtert.

Im dritten Hauptteil, betitelt: „Die Faktoren der Umwandlung“, untersucht der Verfasser die von außen wirkenden Kräfte der Neuzeit: das moderne Straßennetz, den Fremdenverkehr besonders in der Form des Alpinismus, die Bodenschätze und die Industrie. Seit 1895 führt eine Schmalspurbahn, die auch heute noch nicht elektrifiziert ist, ins Romanchetal bis Bourg-d'Oisans. Bemerkenswert ist der relative Reichtum an Bodenschätzen, vor allem Silber, Gold, Eisen, Kohle und Talk, deren Gewinnung allerdings heute gering ist. Wie fast überall in den Alpen ist die in der Vergangenheit bedeutende Förderung von Edelmetallen heute erloschen oder nicht nennenswert. Ebenso ist die früher beträchtliche Eisengewinnung und -verarbeitung bis auf einen Elektrohochofen verschwunden. Einige kleinere Anthrazitlager, die jedoch sehr hoch, zum Teil an der Schneegrenze liegen, werden mit Hilfe von Seilbahnen ausgebeutet (jährlich zirka 5500 Tonnen). Wegen der großen Transportschwierigkeiten wird der Reichtum an Bau- und Nutzsteinen nur örtlich genützt. Dagegen besitzt Oisans sozusagen die größte Dichte an ausgebauten Wasserkraften in Frankreich (1914: 64.000, 1919: 110.000 Kilowatt, seither weiterer Ausbau). Der Strom wird zum Teil über Grenoble bis nach Saint-Etienne und Roanne ausgeführt. Dementsprechend steht an der Spitze der Industrien die elektrochemische Industrie (Kalzium, Aluminium, Ferrosilizium u. a.). Daneben ist nur noch die Seidenweberei und Handschuhherzeugung erwähnenswert, während die früher bedeutende Papierfabrikation 1912 endgültig eingegangen ist, ähnlich wie andere kleinere Industrien.

Den Abschluß des Werkes bildet das Kapitel über die Bevölkerung, ihre Zusammensetzung, Bewegung, berufliche Gliederung, sowie die Aus- und Einwanderung. Naturgemäß zeigen sich auch hier ähnliche Verhältnisse wie in anderen alpinen Tallandschaften. Doch treten überall an die Stelle der Saisonarbeiter ständige Arbeitskräfte, so daß die Verdienstmöglichkeiten der bäuerlichen Bevölkerung im Winter geringer geworden sind. Durch den Krieg wurde das Land stark entvölkert. Die Industrie hat zahlreiche ausländische Arbeiter heringebracht, seit dem Kriegsende in besonders bunter Mischung (1921: 638 Italiener, Spanier, Chinesen, Marokkaner, Polen, Wrangelrussen, Tschechen, Griechen). Eine andere Gruppe von Einwanderern bilden zahlreiche verwaiste

und verwahrloste Kinder, die von den Bauern mit Vorliebe in Pflege genommen werden (1921: 529). Schließlich wird noch die Frage des Volkswohlstandes erörtert.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der Verfasser mit Bienenfleiß ein riesiges Material, das überall quellenmäßig belegt wird, zusammengetragen und verarbeitet hat. Doch leidet die Flüssigkeit der geographischen Darstellung stellenweise unter übergroßer Anführung historischer Daten. Eine etwas knappere Diktion wäre vielleicht vorteilhafter gewesen. Der Umfang von 915 Seiten ist wohl auch durch die außergewöhnlich großen Lettern des Haupttextes mitbedingt, während andererseits die viel zu kleine Schrift der zahlreichen Tabellen schwer leserlich ist.

R. Rungaldier.

O. Walter: Führer durch Griechenland. I. Heft. Athen, Akropolis. Wien, I., O. Höfels, 1929. 6 S. Mit Abbildungen und einem Plan der Akropolis.

Mit diesem 109 Seiten umfassenden handlichen Bändchen beginnt O. Walter, der verdienstvolle Leiter des österreichischen archäologischen Institutes in Athen, eine Führerreihe, welche die Athener Museen, die attische Landschaft, die Argolis, Olympia, Delphi, Kreta und andere Teile von Hellas umfassen soll. Wird in diesen in Aussicht gestellten Bändchen, wie zu erwarten ist, in ebenso vorzüglicher Weise den praktischen Interessen des Reisenden und der Wissenschaft gedient, wie in diesem Akropolisführer, so wird ein Nachschlagewerk ersten Ranges für Griechenlands antike Denkmäler zur Verfügung stehen.

Der Durchschnittsreisende wird auf das wichtigste schon durch den Druck aufmerksam gemacht, die Petit-Abschnitte enthalten die wissenschaftlichen Details, Quellenstellen und Streitfragen in souveräner Beherrschung der Materie.

J. Weiß.

A. Kutschbach: Der Brandherd Europas. 50 Jahre Balkanerinnerungen. Leipzig 1929.

Der stattliche Band kann an dieser Stelle nur mit wenigen Zeilen angezeigt werden, da er nicht dem geographischen Schrifttum, sondern der Memoirenliteratur angehört. Wohl mag den Erdkundler die eine oder andere Reisebeschreibung (Montenegro bei Schirokko; Nach Gusinje und Plava in Albanien), das Essay über die mazedonische Nationalitätenfrage, oder die Schilderung der Gärten von Jildiz Kiosk interessieren. Das Schwergewicht liegt doch in den politischen Erinnerungen, die der Kriegsfreiwillige gegen die Türken von 1876 und spätere Zeitungsberichterstatler durch 50 Jahre aufzusammeln Gelegenheit hatte; wohl sind gar viele für die Allgemeinheit belanglos, andere aber sind hochwichtig. Trotz mancher Eitelkeit, die das Buch enthält, wirkt seine Lektüre spannend und regt an, gar mancher Angelegenheit, die erledigt und geklärt schien, erneut und mißtrauisch nachzuspüren.

J. Weiß.

L. Borchardt und H. Ricke: Ägypten. Landschaft, Volksleben, Baukunst. Orbis terrarum. Verlag E. Wasmuth, Berlin, Wien, Zürich 1929.

Auch in diesem Orbisband hat man es mit einer überreichen Fülle herrlicher Aufnahmen zu tun; freilich leidet manches Bild durch übergroße Dun-

kelheit der Schatten oder ist im allgemeinen zu dunkel gehalten, daß ein Stück Wirklichkeit verloren geht. Zuweilen allerdings wird wie auf Blatt 26 gerade dadurch ein künstlerischer Effekt erzielt. Sehr stark tritt die Baukunst der Pharaonenzeit in Erscheinung, um so mehr, als vom ganzen Deltagebiet nicht ein einziges Bild gegeben erscheint. So ist nichts vom modernen Alexandrien, vom Bahn- und Dampfschiffbetrieb, vom Baumwollenbau u. a. m., was zur Veranschaulichung des heutigen Ägypten wohl gehört hätte, zu finden. Aber wir sind auch für die gebotenen Bilder dankbar.

J. Weiß.

Gabriel, Dr. Alfons: Im weltfernen Orient. Ein Reisebericht. Mit 116 Abb., 5 Teilkarten u. 1 Übersichtskarte. München u. Berlin. (R. Oldenbourg). 1929. XV, 365 S. 8^o.

Der Verfasser, Wiener Arzt von Beruf, der die im vorliegenden Werk beschriebene Reise vom Herbst 1927 bis Herbst 1928 mit seiner Gattin mit eigenen bescheidenen Mitteln durchgeführt hat, entschuldigt sich im Vorwort förmlich, daß er, obwohl Laie in den naturwissenschaftlichen Fächern, ein Werk über seine Reise veröffentlicht. Solche Bescheidenheit scheint in diesem — leider heute, wo jeder Weltbummler über längst abgegraste Gebiete seine persönlichen Reiseerinnerungen herauszugeben sich bemüht fühlt, seltenen — Falle gänzlich unangebracht. Verfasser hat auf seiner Reise bisher ganz unbekannte Gebiete in allen wissenschaftlichen Belangen erfolgreich durchforscht, denn seine Reise durch Gebiete von Tausenden von Quadratkilometern, durch die bisher überhaupt nur 1 oder 2 Europäer, noch dazu auf anderen Wegen durchgekommen sind, kann praktisch als Neuforschung gelten.

Die Reise ging von Kairo nach Damaskus und von da, abseits der seit einigen Jahren eingerichteten Kraftwagenverbindung, durch die Syrische Wüste auf Kamelen nach Bagdad, wobei Verf. mit Angehörigen des merkwürdigen Stammes der Sleb zusammentraf. Dann ging es auf einem Frachtdampfer den Tigris abwärts nach Basra und weiter durch den Persischen Golf über Bushir nach Dibai in 'Omān und nach Maskat und Matrah, wo ein einmonatiger Aufenthalt genommen wurde. Der ursprüngliche Reiseplan, von hier ins Innere Arabiens vorzudringen, scheiterte an dem Widerstand der englischen Behörden. G. entschloß sich daher, die abflußlosen Gebiete im Innern Persiens zu erforschen.

Zunächst wurde in dem verrufenen Bandar 'Abbās an der persischen Küste längerer Aufenthalt genommen und der weitere Reiseplan entworfen. Denn wenn auch die Hauptkarawanenwege langsam durch den Kraftwagenverkehr verdrängt werden und auch Bandar 'Abbās bald gegen Shirāz und Kirmān an das persische Autonetz angeschlossen sein wird, sind die ungeheuren, abseits dieser Wege gelegenen Gebiete wegen des Räuberunwesens außerordentlich unsicher; die persischen Behörden machten daher auch hier Schwierigkeiten. Verf. fand aber Beziehungen zu dem von der persischen Regierung ziemlich unabhängigen Beherrscher von Bashākird und Rūdbār die sie als Gäste in ihrem Land behandeln.

Die weitere Reise ging von Bandar 'Abbās zunächst nach N. in einem großen Bogen über Mināb durch den Küstenstrich Bi,ābān nach Sarzeh und von da unter dem, wenn auch problematischen Schutz des Herrschers von Bashākird Barakād Khān ins Innere des Hochlandes, auf unwegsamen Gebirgspfaden durch eine unfreundliche Bevölkerung, über Darpahan nach

Anguhrān (ca. 1000 m) und über Sardasht zurück nach Darpahan, dann nach N. über Sarnel nach Kahnudj. In die nördlichste Provinz Bashākirds, Marz, ein Räuberland ersten Ranges, konnte Verf. angesichts der feindseligen Haltung der Bevölkerung nicht vordringen. Anthropologisch und ethnographisch nimmt die Bevölkerung Bashākirds eine besondere Stellung ein, ohne aber eine einheitliche zu sein; ob indische oder vielleicht negritoide Elemente die Grundlage der späteren verschiedenartigen Mischungen bilden, ist heute noch nicht zu sagen. Verf. gibt eine recht eingehende und interessante Schilderung der ethnographischen Verhältnisse. Vor G. haben von Europäern nur Floyer (1876) und (1888 und 1894) drei weitere englische Offiziere das Gebiet besucht, aber nur der erste hat seine Reiseergebnisse veröffentlicht.

Von Kahnudj im Lande Rūdbār, wo Verf. sich der Gastfreundschaft und des Schutzes des Beherrschers Darghām erfreute, wurde ein Abstecher an den abflußlosen Djāz Mūrian unternommen. Dann ging es weiter über den Djebel Bariz nach Bam und von da auf einem Umweg durch die Lūt-Wüste nach dem 1859 m hoch gelegenen Kirmān und durch Gebirgsgegenden über Kūhbanān nach Bahādād (1536 m), von da abermals auf von Europäern bisher unbegangenen Wege durch die Lūt nach Tabbas (633 m) und Halwān. Sodann wurde die große Salzwüste Kawīr mit einem Abstecher auf die halbinselförmig in sie hineinragende Felszunge des Kūh Domdār nach Semnān auf ganz neuem Wege durchquert. Sven Hodin und Niedermayer, die in diesen Gegenden ebenfalls gereist sind, haben andere Routen genommen. Übrigens wechseln auch die von den Einheimischen begangenen Routen je nach den örtlichen Wasser-Verhältnissen und nach dem Sicherheitszustande. Von Semnān ging es im Kraftwege über Teheran—Kirmānshāh—Baghdād nach Aleppo.

Reiche geologische und morphologische, klimatische, naturwissenschaftliche, wirtschaftliche und ethnographische Beobachtungen sind in dem Reisebericht enthalten. Schilderungen des Lebens in den Städten, des Lebens der nomadischen und halbnomadischen Bevölkerungen und der Wirtschaftsformen, die ganz von den klimatischen Verhältnissen (Saisonsiedlungen) und der künstlichen Bewässerung abhängen,¹ wechseln mit Bildern der großen Wüsten, in denen bald nackter, salzüberzogener, zerrissener und oft hoch emporgestauchter Lehm Boden (Kawīr-Formation), bald harter, grusgepflasterter Steinboden (Dasht), bald Sanddünen zutage treten; der Leser gewinnt ein anschauliches Bild der Landschaften und Menschen.

Schwer waren die Entbehrungen bei der Querung der langen wasserlosen Wüstenstrecken mit ihren Temperaturexzessen, mannigfach die Gefahren, die seitens der oft feindseligen Bevölkerung und angesichts des Räuberunwesens über der Expedition schwebten. Wir können den Verfasser und seine mutige Gattin zu den reichen Ergebnissen ihrer Forschungsreise, die ja noch der wissenschaftlichen Bearbeitung harren, beglückwünschen.

Die Ausstattung des Buches, besonders die illustrative, ist vorzüglich. Auf der Übersichtskarte werden die Namen der Landschaften, wie Biyābān Bashākird, Rūdbār, Khorāsān, Luribān usw. vermißt, obwohl sie leicht hätten eingetragen werden können; dies hätte die Lektüre wesentlich erleichtert.

L. Bouchal.

¹ So sind heute Orte am Rande der Wüste, die noch vor wenigen Jahren besiedelt waren, infolge Verfalls der unterirdischen Wasserläufe verlassen und verödet, und wo ein alter Wasserlauf wieder hergestellt oder angezapft wird, können neue Siedlungen entstehen.

Rouquette, Louis-Frédéric: Der Geist über den Einöden. Pioniere im Norden Kanadas. Ins Deutsche übertragen von Stefanie Neumann. 8° (X u. 166 S.; 1 Karte.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. 2.60 M.; in Leinwand 4 M.

Der Verfasser — Journalist von Beruf — wurde im Jahre 1925 von der französischen Regierung beauftragt, dem 85jährigen Bischof Grouard eine Auszeichnung für 65 Jahre ununterbrochener Kulturarbeit in den unwirtlichen Schnee- und Eisregionen des nördlichen Kanada zu überbringen. Er hat den greisen Bischof und seine Brüder, die Oblatenmissionare, kennen gelernt und sie am Werke gesehen. Die Frucht dieser Reise ist die „Epopée blanche“, deren Übersetzung wir im „Geist über den Einöden“ vor uns haben.

Das Buch ist ein erschütternder Bericht über das stille Heldentum der Missionäre, über ihre schweren Prüfungen und Entbehrungen.

Auch wer von der Ausbreitung des Christentums unter den Heiden wenig wissen will, wird solchen Leistungen, deren einzige Triebfeder selbstlose Liebe zum Mitmenschen ist, Achtung und sogar Bewunderung nicht versagen dürfen.

Mit Gottes Wort als einziger Waffe kamen die Missionäre zu den Indianern in jenes Land der endlosen, schweigenden Schneefelder.

Auf 250 Quadratkilometern eine Menschenseele! Um so spürlicher Ernte willen sind sie Hunderte von Meilen gewandert, auf Schneeschuhen, mit Hundeschlitten, in Kähnen. Sie haben wie Schifferknechte ihre selbstgezimmernten Boote über unbefahrbare Stellen flußaufwärts geschleppt, haben in elenden Hütten gelebt, haben Hunger und Kälte gelitten. Sie haben in Athabaska das erste Korn gesät, die ersten Mühlen, Schulen, Kirchen mit eigenen Händen erbaut. Freilich, viele Männer starben, mancher wurde von den Indianern ermordet. L. B.

Krieg, Hans: Indianerland. Bilder aus dem Gran Chaco. Mit 26 Tafelbildern nach Aufnahmen von Dr. E. Lindner und M. Kiefer, einer Zeichnung des Verfassers und einer Karte, sowie 70 Textbildern nach Skizzen des Verfassers. Stuttgart (Strecker & Schröder) 1929. VIII, 142 S., 8°.

Verfasser, Professor in München, hat im gleichen Verlage im Jahre 1925 ein Buch über seine erste Südamerikareise herausgegeben, das wir in diesen „Mitt.“, 1925, S. 237, angezeigt haben. Inzwischen hat Krieg eine neue Expedition, hauptsächlich zu zoologischen Zwecken, in den Chaco unternommen, die von Asunción am Paraguay den Pilcomayo aufwärts bis an den Fuß der bolivianischen Anden, dann nach N. nach Sta Cruz und von da über San José und Santiago zurück an den Paraguay nach Corumbá führte.

Es sind lose Skizzen über die Landschaft und ihre Lebewesen, treffliche Charakterbilder aus dem Leben der Weißen, düstere Szenen aus dem Dasein der hinsterbenden Indianer, der Toba, Pilagá, Chulupí, Chorote, Mataco, Tapiete, Chiriguano und Chiquito, mit Zeichnungen des Verfassers, besonders die Tierwelt und auch einige Ethnographica darstellend. Am Schlusse gute Wiedergaben von photographischen Aufnahmen.

Der Verfasser ist bekanntlich mit einem scharfen Protest gegen den Forschungsreisenden Dr. Baessler in die Öffentlichkeit getreten. L. Bouchal.

Geisler, Dr. Walter: Australien und Ozeanien. Dritte, gänzlich neubearbeitete Auflage. Mit 47 Abbildungen, Karten, Profilen und Diagrammen im Text, 4 Kartenbeilagen, 28 Tafeln in Ätzung und 3 Tafeln in Farbendruck. (Allgemeine Länderkunde, begründet von Prof. Dr. Wilhelm Sievers, neu herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer †.) Leipzig (Bibliographisches Institut) 1930. XI, 424 S. 8°. Mk. 20.—.

Im Jahre 1902 ist der Band „Australien, Ozeanien und Polarländer“ der von Prof. W. Sievers herausgegebenen „Allgemeinen Länderkunde“ in zweiter Auflage erschienen. In diesem hatte den Teil „Australien und Ozeanien“ Wilhelm Sievers auf 472 Seiten selbst bearbeitet, während der Teil „Polarländer“ von W. Kükenthal verfaßt war. In der im Erscheinen begriffenen 3. Auflage der „Allgemeinen Länderkunde“ hat der Band „Australien und Ozeanien“, dem nun die Darstellung der Polarländer nicht mehr beigegeben ist, ebenso wie die übrigen bereits erschienenen Bände der Reihe eine vollständige Umarbeitung und dabei wesentliche Kürzung erfahren; der Text umfaßt nur mehr 388 Seiten, wozu noch 14 Seiten statistische Tabellen, 9 Seiten Literaturverzeichnis und 13 Seiten Register kommen.

Es hat sich glücklich gefügt, daß vor kurzem (in den Jahren 1925—1927) Prof. W. Geisler in Halle als erster deutscher wissenschaftlicher Reisender nach dem Weltkriege Australien und Neuseeland gründlich kennen gelernt hat; er hat außer einem Reisewerk bereits eine Reihe von Teilergebnissen seiner Studien veröffentlicht. Daß Geisler die Bearbeitung des vorliegenden Bandes übernommen hat, hat den außerordentlichen Vorzug, daß das Buch nun tatsächlich den allerneuesten Stand der modernen Forschung aus unmittelbarer Anschauung des Landes selbst bietet. Aber nicht nur der Text des Werkes ist ganz neu verfaßt, auch das Illustrationsmaterial ist bis auf wenig aus der 2. Auflage übernommene vollständig neu und den heutigen Ansprüchen angepaßt.

Die geologisch-morphologische Darstellung vor allem ist naturgemäß den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend, eine von der früheren Auflage ganz verschiedene und moderne geworden. Vielleicht zu sehr gekürzt worden ist die Geschichte der Entdeckung und wissenschaftlichen Erforschung des Gebietes; auch die in der 2. Auflage enthaltenen Kärtchen der wichtigeren Entdeckungs- und Forschungsreisen, die Darstellung der Entwicklung des Kartenbildes Australiens, sowie die Wiedergabe alter Bilder sind weggeblieben. Die in der 2. Auflage stark berücksichtigte völkerkundliche Darstellung ist leider ebenfalls außerordentlich beschnitten und auf ein Kapitel im allgemeinen Teil beschränkt worden.¹ Sehr gründlich ist aber alles Wirtschaftliche und das europäische Siedlungswesen, besonders die Städte, behandelt.

Dem allgemeinen Überblick über das ganze Gebiet folgt die Schilderung der einzelnen Großräume in allen Hinsichten: zunächst auf dem Festlande das

¹ Unter „Melanesia“ finden sich Angaben über papuanische und melanesische Völkerschaften ungesondert durcheinander. Daß in den Papuasprachen zum Unterschiede von den melanesischen die besitzanzeigenden Fürwörter und die Zeitwörter durch Suffixe gebildet werden (S. 115), ist zumindest unrichtig ausgedrückt.

Westland (Randlandschaften, Schwanland und Carnarvon und Binnenlandschaften mit den Goldfeldern), das Savannenland im Norden (Nordaustralien und Teile von Westaustralien und Queensland), das zentrale Inselbergland, das Goyderland (im südöstlichen Südastralien) und das Ostland (Victoria, Neusüdwaales und der größere südöstliche Teil Queensland); dann Tasmanien, die Nord- und die Südinsel Neuseelands, endlich Melanesien, Mikronesien und Polynesien. Den Abschluß bildet eine wirtschaftliche und geopolitische Übersicht.

Das Werk ist jedenfalls heute die beste bestehende Länderkunde Australiens und Ozeaniens.

L. Bouchal.

Festband Eugen Oberhummer, *Geographischer Jahresbericht aus Österreich*, 14. und 15. Band. Im Auftrage des Geographischen Institutes der Universität Wien, herausgegeben von N. Lichenecker. 254 Seiten, 1 Porträt, 41 Textabbildungen, 40 Kunstdrucktafeln. Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1929.

Elf Geographen der Wiener Schule, eine Auswahl aus der großen Zahl der Freunde und Schüler E. Oberhummers, haben Beiträge geliefert für den als Festband zu Ehren Oberhummers siebzigsten Geburtstag erschienenen „Geographischen Jahresbericht aus Österreich“, den Norbert Lichenecker in mustergültiger Ausstattung herausgegeben hat.

Der Arbeitsrichtung des Jubilars entsprechend, stehen die sieben anthropogeographischen Beiträge vor den restlichen physisch-geographischen. Die Arbeiten sind in jeder der beiden Abteilungen nach den Verfasseramen alphabetisch geordnet, und da sie ganz verschiedene Themen behandeln, war die Herstellung eines inneren Zusammenhanges zwischen ihnen von vorneherein nicht möglich und nicht beabsichtigt.

Den Reigen eröffnet Arnold Feuerstein mit einer sorgfältigen, durch Lichtbild und Karte unterstützten Untersuchung über „Damüls, die höchste ständige Siedlung im Bregenzerwald“. Es handelt sich um ein dreiteiliges Walserdorf aus dem 14. Jahrhundert am sonnenseitigen Hang des Argenteales, eines linken Seitenteiles der Bregenzer Ache, in Höhenlagen von 1300—1680 m. Die ungünstige wirtschaftliche Lage dieses „echten Almdorfes“ (81% der Gesamtfläche Grasland, 18% Wald) zeigt sich in Bevölkerungsrückgang, Umwandlung von ständigen in zeitweise Siedlungen u. a. und soll durch Hebung des Fremdenverkehrs gebessert werden. Heinrich Güttenberger liefert einen Beitrag über „Wiener-Neustadt als Stadterscheinung und Wirtschaftsfaktor“, ein erweiterter Ausschnitt aus der größeren Arbeit von Güttenberger-Bodo, *Das südöstliche Niederösterreich*, Wien 1929. Die mit zahlreichen Karten von F. Bodo und Kienzl und Reproduktionen reich ausgestattete Arbeit bietet ein lebendiges Bild von den natürlichen Grundlagen und der geschichtlichen Entwicklung Wiener-Neustadts bis auf den heutigen Tag. Hugo Hassinger prüft in einer gedankenreichen Studie die Frage: „Können Kapital, Volksvermögen und Volkseinkommen Gegenstände wirtschaftsgeographischer Betrachtung sein?“ Er kommt hiebei zu einem verneinenden Ergebnis, doch wird „die Notwendigkeit, die Ergebnisse der sozialökonomischen Forschungen über diese Fragen für geographische Zwecke räumlich aufzubereiten und der erklärenden Geographie diensbar zu machen“, bejaht. Auf drei Kartogrammen wird die Verteilung des Volksvermögens der Vorkriegszeit und in Ermangelung ausreichender

Daten der Nachkriegszeit die Verteilung der Kraftfahrzeuge als „Gradmesser für den Wohlstand der Staaten“ dargestellt. Unter dem Titel „Kulturgeographische Wandlungen in Südfrankreich“ entwirft Norbert Krebs mit knappen Strichen ein anschauliches Bild südfranzösischer Landschaften mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaft und ihrer Veränderungen. Es werden behandelt der „Nieder-Languedoc, das Land zwischen Narbonne und Nîmes“, die Provence und Estérel, ein Teil des Riviera-Hinterlandes.

Otto Lehmann stellt eine Abhandlung bei über „Die geographischen Eigenschaften der bäuerlichen Einzelhöfe in der Buckligen Welt und im Mühlviertel“. Es handelt sich hierbei sowohl um die Beschreibung der Bauernhöfe in obigen Gebieten an der Hand vieler Lichtbilder und Skizzen nach Gehöft- und Dachformen und Baustoffen, als auch um den Versuch einer mehr geographischen Betrachtungsweise der Bauernhausformen überhaupt unter Berücksichtigung von Boden und Klima im Gegensatz zur bisherigen Behandlung der Frage durch die Vertreter der Volkskunde (Aufstellung von Ur- und Stammetypen). Im besonderen wird die auch schon bisher von Geographen stark bezweifelte oder abgelehnte These A. Dachsler's von der „fränkischen“ Herkunft der Siedler im Gebiet der „Mehrseithöfe“ am Ostrande der Alpen (Mark Pitten, Oststeiermark) ausführlich widerlegt und die Besiedlung von Nordon und nicht von Steiermark her nachgewiesen. Dabei vergißt der Verfasser den Hinweis auf die Arbeit von M. Sidaritsch („Geographie des bäuerlichen Siedlungswesens im ehemaligen Herzogtum Steiermark“, Graz 1925), in der die Frankenhypothese ebenfalls zurückgewiesen wird. An Stelle der bloßen Grundrißbetrachtung wird daneben die genaue Untersuchung der Baustoffe, der Dachkonstruktion und der Hausbreite gefordert. Der Mehrseithof in der Buckligen Welt wird durch den unebenen Gebirgsboden erklärt, der die gewinkelte Gehöftform an Stelle des Schmalhofes an der Dorfstraße erzwingt. Die nicht immer leicht lesbare Arbeit enthält zum Teil sehr beachtenswerte Reformvorschläge, zum Teil rennt sie offene Türen ein.

Unter dem Titel „Zur politischen Geographie der Schweiz“ faßt Fritz Machatschek die territoriale und politisch-geographische Entwicklung der Eidgenossenschaft bis zur Vorkriegszeit zusammen und zeigt dann auf Grund eigener Eindrücke und Beobachtungen die wesentliche Wandlung ihrer geopolitischen Stellung während des Krieges und besonders seither. Dieses Muster eines übernationalen Staates lernt langsam aber sicher die Macht und Bedeutung des nationalen Gedankens kennen, der besonders von Süden her das Gefüge der Eidgenossenschaft immer stärker bedroht. Nicht geringer ist die Gefahr der völligen politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit gegenüber dem neuerstarkten Frankreich. Italien dagegen strebt bewußt eine Angliederung aller Gebiete südlich der Hauptwasserscheide an und es wiederholt sich hier, besonders im Kanton Tessin, dasselbe irredentistische Schauspiel, wie seinerzeit in Südtirol. Dazu kommt noch die Verkennung der bedrohten Lage des Landes durch die meisten Schweizer selbst und die planmäßige Schwächung seiner Wehrhaftigkeit. „Befreiung aus dieser gefährlichen Lage aber könnte wohl nur die Wiederkehr des europäischen Gleichgewichts, der Gleichheit von Druck und Gegendruck an den Schweizer Grenzen bringen.“

In gewissem Sinne eine Ergänzung zur Abhandlung O. Lehmann's ist der Beitrag von Hans Slanar über „Die Streusiedlungen in der Nordwestecke Niederösterreichs“. Denn diese auf das 17. und 18. Jahr-

hundert zurückgehenden Einzelsiedlungen im Raume nordöstlich von Gmünd, die auf kümmerlichem Felsboden große Flächen zwischen den weit älteren geschlossenere Siedlungen einnehmen, zeigen in ihrem Aussehen und der Doppelbeschäftigung ihrer Bewohner in Landwirtschaft und Industrie ebenfalls eine weitgehende Anpassung an die natürlichen Verhältnisse. Es handelt sich meist um landwirtschaftlichen Zwergbesitz in Verbindung mit Heim- und Fabrikarbeit (Maschinenstrickerei, Glas- und Metallindustrie, Holzfällerei, Steinbrüche). Mehrere Karten und Lichtbilder erläutern den Text.

Den „Physisch-geographischen Teil“ leitet Erwin Biel ein mit einer eingehenden Untersuchung über „Die Veränderlichkeit der Jahressumme des Niederschlages auf der Erde“. Es handelt sich hierbei um die Berechnung des Mittels der jährlichen Abweichungen vom mittleren Niederschlag der vierzigjährigen Periode 1881—1920 für 380 Stationen der ganzen Erde, ausgedrückt in Prozenten des mittleren jährlichen Niederschlages. Die infolge des noch vielfach ungleichartigen und mangelhaften Materials für weite Gebiete der Erde, besonders in Afrika, Zentralasien, die Polargebiete und Südamerika stark generalisierten Ergebnisse werden in Tabellen und auf einer Erdkarte dargestellt. Die größte Veränderlichkeit zeigt der Wüsten- und Steppengürtel beider Halbkugeln (über 40%), während die Tropen- und die gemäßigte Zone im allgemeinen naturgemäß weit geringere Werte aufweisen (10—15%). Die Feststellung von Gesetzmäßigkeiten der Veränderlichkeit wird versucht durch Berechnung von Mittelwerten für jeden zehnten Breitengrad. Schließlich wird noch für die verschiedenen Klimagebiete der Erde die Beobachtungszeit bestimmt, die zur genauen Kenntnis der Jahressumme des Niederschlages notwendig ist.

Als Vertreter Österreichs bei der zur Feier des vierzigjährigen Bestandes der Dänischen Geologischen Landesanstalt im Sommer 1923 in Kopenhagen abgehaltenen Internationalen Geologenversammlung und als Teilnehmer an der aus diesem Anlasse durchgeführten großen Exkursion durch ganz Dänemark berichtet Gustav Göttinger in der folgenden Abhandlung über „Die quartärgeologische Analyse der Landschaftsformen der dänischen Inselwelt und Jütlands“ über seine dabei gemachten Beobachtungen und über die Hauptergebnisse der Eiszeitforschung in Dänemark. An der Hand von prächtigen Lichtbildern und Karten werden die jung- und nach-eiszeitlichen Vorgänge und Ablagerungen bis zu den rezenten Flugsandbildungen eingehend erörtert. Anhangsweise werden auch die Tertiär- und Kreidespuren in Dänemark besprochen.

In einer ausführlichen Untersuchung spricht Hermann Mikula an der Hand zahlreicher Profile über „Die geomorphologischen Probleme des Odergebirges“. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Rohbau des Gebirges auf zwei untermiozäne Krustenbewegungen zurückgeht, die asymmetrische Aufwölbungen und Einnuldungen, sowie Randbrüche erzeugten. Zahlreiche Reste von Abrasionsflächen und diesen entsprechenden Talböden ermöglichen die Rekonstruktion der ursprünglichen Entwässerung, deren weitere Entwicklung im Zusammenhang mit den Gesteinsverhältnissen genau untersucht wird.

Den Abschluß des reichhaltigen Festbandes bildet die Arbeit des Herausgebers Norbert Lichtenegger über „Bergsturz und Bimssteingang von Köfels im Oetztal (Tirol)“. Nach einer Beschreibung der

topographischen und geologischen Verhältnisse und einer kritischen Sichtung der bisherigen, von einander stark abweichenden Erklärungsversuche dieser Naturscheinung von A. Pichler (1863, Moräne und postglaziale Eruption), W. Hammer (1923, durch postglaziale Eruption ausgelöster Bergsturz), A. Penck (1924, postglaziales Maar), H. Reck (1926, Einbruchskaldera) und W. Kranz (1928, Gasexplosionstrichter mit Sprengschutt) werden die eigenen, genauen Beobachtungen mitgeteilt. Der Verfasser kommt hiebei zu folgendem neuen Ergebnis: Die Oetztalschlucht (Maurach) ist älter als der Bergsturz, der nach dem Gschnitzstadium erfolgte; das Alter des Bimssteinvorkommens ist unsicher, wahrscheinlich tertiär; zwischen ihm und dem Bergsturz besteht kein ursächlicher Zusammenhang. Zahlreiche ausgezeichnete Lichtbilder, mehrere Skizzen und Karten unterstützen den Text.

R. Rungaldier.

Gesellschaftsnachrichten.

Bericht des Generalsekretärs Prof. Dr. Hermann Leiter über das Jahr 1929 in der Hauptversammlung am 17. Juni 1930.

Der Präsident begrüßt die Versammlung und fordert den Generalsekretär zur Berichterstattung über das Jahr 1929 auf.

Professor Dr. Hermann Leiter erstattet den Jahresbericht mit folgenden Worten:

Verehrliche Versammlung!

In länger zurückliegenden Zeiten war die Berichterstattung über die Tätigkeit innerhalb der Geographischen Gesellschaft eine dankbarere Aufgabe als in den jüngst verflossenen Jahren. Aber das Ansehen, welches durch die erfolgreiche Arbeit von Männern der Wissenschaft für die Gesellschaft aufgespeichert wurde, besitzt solche Energie, daß selbst die schwierigsten Verhältnisse, wie sie die Nachkriegszeit im Gefolge hatte, überwunden wurden. In der Reihe der großen Förderer unserer Gesellschaft gebührt dem Ehrenpräsidenten Hofrat Direktor Emil Tietze einer der ersten Plätze. Ihm zu seinem 85. Geburtstage, das er am 15. d. M. feiern konnte, von dieser Stelle aus im Namen der Versammlung die herzlichsten Glückwünsche entbieten zu können, ist mir eine besondere Ehre.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre konnte die Gesellschaft im Vereine mit dem Geographischen Institut der Universität den 70. Geburtstag ihres Präsidenten Eugen Oberhummer festlich begehen und in einem ihm zu dieser Feier gewidmeten Hefte die vielfachen Verdienste um die Gesellschaft aufzeigen. Heute richtet der Vorstand in seinem Wahlvor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht 140-154](#)